

**HEYNE
HARD
CORE**

DAS BUCH

Richard Gleim, nach seinen Initialen „ar/gee“ genannt, der fotografierende Chronist der Achtziger-Jahre-Subkultur in Deutschland, porträtierte und dokumentierte die Entwicklung der Punk- und Post-Punkbewegung mitsamt ihren musikalischen und künstlerischen Protagonisten, die Entstehung eines neuen Kunstbegriffs sowie den Aufstieg und Fall von New Wave und Neuer Deutscher Welle.

Seine markant-expressiven Schwarz-Weiß-Fotos gehören inzwischen zum historischen Kanon.

GESCHICHTE WIRD GEMACHT zeigt 200 seiner wichtigsten und besten, aber auch etliche bislang unveröffentlichte Fotos, ergänzt durch Textbeiträge von Peter Glaser, Katja Kullmann (*Echtleben*), Peter Hein (Family*5/Fehlfarben), Frank Spilker (Die Sterne), Sven Sakowitz (*tas*), Christina Mohr, Ulrich Gutmair (*Spex*), Hans Nieswandt, Jochen Rausch, Miriam Spies, Wolfgang Zechner (NZZ), Alexander Kühne (*Düsterbusch City Lights*), Hendrik Otremba (Messer), Xaõ Seffcheque & Edmund Labonté.

DIE HERAUSGEBER

Xaõ Seffcheque gründete gemeinsam mit Peter Hein (Fehlfarben) die Band Family*5 und war Sänger und Gitarrist bei Xaõ Seffcheque & Die Pest, Blässe und O.R.A.V. Zudem war er DJ im Ratinger Hof und schrieb für zahlreiche Musik- und Popmagazine, u.a. für die *Spex* und *Tempo*.

Edmund Labonté legte als DJ im Düsseldorfer Szene-Club Din-A-Null auf. Heute ist er Geschäftsführer der LKO Verlagsgesellschaft und Mitveranstalter der lit.COLOGNE.

ar/gee gleim

GESCHICHTE WIRD GEMACHT

DEUTSCHER UNDERGROUND IN DEN ACHTZIGERN

WILHELM HEYNE VERLAG
MÜNCHEN

Unter www.heyne-hardcore.de finden Sie das komplette Hardcore-Programm, den monatlichen Newsletter sowie alles rund um das Hardcore-Universum.

Weitere News unter www.heyne-hardcore.de/facebook

Der Verlag weist ausdrücklich darauf hin, dass im Text enthaltene externe Links vom Verlag nur bis zum Zeitpunkt der Buchveröffentlichung eingesehen werden konnten. Auf spätere Veränderungen hat der Verlag keinerlei Einfluss. Eine Haftung des Verlags ist daher ausgeschlossen.



Verlagsgruppe Random House FSC® N001967

Copyright © 2018 by Richard Gleim, Xaõ Seffcheque und Edmund Labonté

Copyright © 2018 by Wilhelm Heyne Verlag, München,

in der Verlagsgruppe Random House GmbH,

Neumarkter Straße 28, 81673 München

Printed in Germany

Umschlaggestaltung und Layout: Philipp Niermann, LKO Verlagsges. mbH

Lektorat: Christiane Heering-Labonté

Druck und Bindung: Mohn Media Mohndruck GmbH, Gütersloh

ISBN: 978-3-453-27211-8

www.heyne-hardcore.de

INHALT

6	Xaõ Seffcheque & Edmund Labonté GESCHICHTE WIRD GEMACHT – NOCH IMMER?		
24	Peter Glaser GIB MIR EINEN PUNK, UND ICH HEBE DIE WELT AUS DEN ANGELN	145	Wolfgang Zechner EIN SCHÖNER JUNGER PRINZ VERIRRTE SICH IM WALD
42	Katja Kullmann TRUST YOURSELF	152	ar/gee erinnert sich: THE RESIDENTS
58	ar/gee erinnert sich: WENDY O. JACKSON	156	Peter Hein TURBOS, KOHL UND GRUPPE C
63	ar/gee erinnert sich: NICO 1983	160	ar/gee erinnert sich: JOHNNY THUNDERS
67	Hans Nieswandt DIE SÄULEN DER BETRACHTUNG	174	Hendrik Otremba SCHÖPFUNG UND SCHLEIM
90	Sven Sakowitz AUF DER ANDEREN SEITE	183	Frank Spilker ALS HÄTTEN NICHT IMMER SCHON ALLE ETWAS ANDERES GEWOLLT ...
99	Christina Mohr SABBATANISTISCHE ENDGÜLLE	203	Miriam Spies DIE GNADE DER SPÄTEN GEBURT
113	ar/gee erinnert sich: BOYD RICE	216	Ulrich Gutmair MIA SAN OB HAIT VULL DABEI
116	Alexander Kühne PLÖTZLICH OSSI	227	Xaõ Seffcheque UMGESCHICHTET WIRD DIE MACHT!
123	ar/gee erinnert sich: JULIE JIGSAW	237	DIE AUTORINNEN UND AUTOREN
136	Jochen Rausch DER AUGENBLICK DER UNSCHULD	242	DIE MUSIK

Xaõ Seffcheque & Edmund Labonté

GESCHICHTE WIRD GEMACHT — NOCH IMMER?

„Wer sich daran erinnern kann, war nicht dabei!“ Den Spruch kennt man. Aber wurde der nicht eigentlich schon von den Hippies für die Zeit ihrer Regentschaft in den Sechzigern und Siebzigern eingesetzt?

Waren folglich die Achtziger nicht eher ein Abgesang an die Errungenschaften der späten Siebziger, bei gleichzeitiger Vorwegnahme all dessen, was wir seitdem in der Popkultur als langweilig und rückwärtsgewandt betrachten: wattierte Schulterpolster, Vokuhila-Frisuren, *Dallas*, *Denver-Clan* und *Miami Vice* im TV, die „geistig-moralische Erneuerung“ getarnt als „die Liebe in den Zeiten der Kohl-Ära“, NATO-Doppelbeschluss, Stadtzeitungen, Reagan, *Blade Runner* und Brokdorf? Die Achtziger – eine

Dekade, an die man sich mit eher peinlichen Gefühlen auf Ü40-Partys, schwofend zu den typisch klebrigen Synthie-Sounds, erinnert? Oder eine Zeit, in der vor allem kulturell der Pogo abging, in Düsseldorf, in Hamburg, in Berlin, aber auch in der deutsch(sprachig)en Provinz zwischen Wuppertal, Wetzikon und Wien? War also dieses Jahrzehnt tatsächlich doch das wegbereitende prophetische, das die messianische Glorie von Grunge, HipHop und Digital Culture überhaupt erst ermöglichte?

Im November 2001 machte Jürgen Teipels Dokumentarroman „Verschwende deine Jugend“ den inzwischen in die Jahre gekommenen Protagonisten der Ära drastisch deutlich, dass sie Mitbegründer, An-

treiber und Zeitzeugen einer offenbar doch ziemlich bedeutenden Jugendbewegung waren. Gleichzeitig verschaffte er auch den nachwachsenden Generationen der Teens und Twens die Gelegenheit, sich über das Spiel mit modischen Accessoires hinaus mit dieser Zeit auseinanderzusetzen.

Es war auch keineswegs Zufall, dass im Sommer darauf die ehrwürdige Düsseldorfer Kunsthalle ihre lange geschlossenen Pforten mit der monumentalen Ausstellung „Zurück zum Beton“ wieder eröffnete, die auf 2 000 Quadratmetern die historische Entwicklung von Punk und Wave bis weit in die Achtziger in Deutschland im Allgemeinen und in Düsseldorf im Besonderen multimedial würdigte.



Medien- und Besucherecho waren gewaltiger, als sowohl Würdiger als auch Gewürdigte sich das je hätten träumen lassen. Die Dekade von Punk und Wave war damit endgültig museal geworden, sprich gesellschaftlich akzeptiert, vorzeigbar – und vereinnahmt.

In diesem Zusammenhang fiel dann zum ersten Mal auf, dass jene „Überlebenden“ des Punk, die sich gerade noch rechtzeitig irgendwo zwischen DJ-Plattenteller, Redaktionsstube, Werbeagentur und TV-Station häuslich niedergelassen hatten, auch bei den nachfolgenden Generationen eine spezifische Art von Credibility genossen, die den Galionsfiguren der vorangegangenen Jugendbewegungen in solchem Ausmaß nicht vergönnt war. Und mit dem Erschei-

nen der Familienchronik erschienen auch diese subkulturellen Survival-Künstler wieder auf der Bildfläche, in Reunions ihrer Bands, in Neuauflagen ihrer Zeitschriften, als wiederentdeckte Romanciers, Talker, Chefs vom Dienst, Ideologie-Oberaufsichtsräte, bis hin zum Typus des modernen Politikers, der die Hauptstadt zu rocken behauptet.

Sie wurden von jenen, die ihre mediale Existenz der beschriebenen Epoche verdanken – eine Präsenz, die ohne die Achtziger gar nicht denkbar gewesen wäre – fröhlich willkommen geheißen, in der *Harald Schmidt Show* genauso wie in *Zimmer frei*, *Was guckst du?*, *Axel*, *Ladykracher* oder *TV total*.

Der Aldi-Kassiererin mit der grünen Haarsträhne, oder dem Taxifahrer mit dem Vorhaut-Piercing wurden die Wurzeln, die diese Erscheinungen überhaupt erst möglich machten, vermutlich nicht so bewusst wie den Schmuddel-Talkern und Jugendstrafgericht-Autoren, die täglich Tabus brechen durften, die erst durch Punk keine mehr waren.

Totgesagt ist eben nicht tot: Ganz unbestritten hatte diese Phase einen gewaltigen Einfluss auf die populäre Kultur, und hartnäckig rekonstruieren heute gerade die Jüngeren das Bild einer Zeit, das inzwischen vielfach übermalt worden war (nicht nur von den bildenden Künstlern, Malern, Fotografen und Bildhauern dieser Zeit wie Albert und Markus Oeh-





len, Immendorff, Penck, Ruff, Hentz, Kippenberger, Büttner oder Moritz Reichelt). Sie sind bereit, das Undeutliche, das Unklare und Disparate gegebenenfalls im eigenen Geiste zu restaurieren, nur um herauszufinden, wie der Untergrund tatsächlich beschaffen ist und was sich dahinter verbergen mag: Die postmoderne Pop-Variante des Dadaismus? Die grotesk-nihilistische Frucht der „brennenden Langeweile“, die die 68er hinterließen, als deren gesellschaftliches Versagen evident wurde? Die letzte echte sozio-kulturelle Jugendrevolte? Legt man am Ende unter dem ganzen Talmi nur den echten Talmi frei? Oder stellt man am Ende fest, dass man nicht mehr als sich selbst feststellt? Vielleicht von allem etwas?

Fuck it anyway, um John Lydon zu zitieren: Wir sind überzeugt, dass diese Dekade es wert ist, als Ganzes erfasst und kommentiert zu werden. Schließlich waren die Achtziger für uns, als jugendliche Protagonisten dieser Epoche, schon damals mehr als nur das Vorspiel zum Erwachsenwerden; sie bilden vielmehr einen, um nicht zu sagen den essentiellen, weil prägendsten Teil unserer Biografien.

Aber eben nicht bloß unserer: Sie beeinflussen auch die Generationen, die danach kamen. Das vorliegende Buch beinhaltet Essays, Aufsätze, Erinnerungen, Auseinandersetzungen, Kommentare ebenso wie unfrisierte Gedanken, nicht nur von den Protagonisten dieser Epo-

che, sondern auch von den Nachfahren, Spätgeborenen, Kritikern und Hobby-Historikern, die die unterschiedlichen Aspekte dieser Jahre aus ihrer jeweiligen Perspektive betrachten.

Diese Zeit indes nur zu beschreiben, würde ihr nicht gerecht: Jenes schrille, schräge und glamouröse Jahrzehnt brüllte geradezu danach, abgebildet zu werden.

Und es fand Gehör. Vor allem jedoch Augen: Richard Gleim sah Ende der Siebziger die Menschenmassen vor dem Ratinger Hof und war nach eigener Aussage wie paralysiert, weil ihm in diesem Moment klar wurde, dass dort etwas passierte, was er festhalten, was er der Welt bewahren musste, und zwar mit fotografischen Mitteln.

Dabei war „Richie“ eigentlich kein ausgebildeter Fotograf, sondern Landschaftsgärtner bei einer großen Gärtnerei in Neuss. Aber er hatte den Blick für das Besondere, das dort auf der Straße und in den Kneipen dahinter vor sich ging, und man gewährte ihm den Zugang, der nötig war, um derart intime Porträts einer Zeit und einer Szene zu machen, die Düsseldorf für eine kurze Zeit an die Spitze der deutschen und internationalen Musikszene katapultierte, weit vor Berlin und Hamburg.

Der Ratinger Hof als Epizentrum der deutschen Punk- und Wave-Bewegung wurde zu

ar/gee gleim als Schauspieler in einem Film von Rainer Kirberg im Jahr 1981.
Die Aufnahme wurde mit Gleims Kamera von einem Unbekannten gemacht.

seiner Homepage. Hier dokumentierte ar/gee, wie er nach seinen englischen Initialen genannt wird, die deutschen Protagonisten der frühen Achtzigerjahre, u.a. ZK, S.Y.P.H., KFC, Mittagspause, Die Krupps, DAF, Fehlfarben, Die Ärzte, Abwärts, Einstürzende Neubauten und die frühen Toten Hosen, aber auch internationale Impulsgeber wie Fad Gadget oder Johnny Thunders.

Dergestalt avancierte Richie Gleim zum fotografierenden Chronisten dieses Jahrzehnts schlechthin, zumal er neben Düsseldorf zunehmend auch Berlin, Hamburg, Hannover, München, Limburg, Hagen, Zürich und Wien in den Fokus seiner Kamera rückte, mit der er die Entwicklung der Punk-Bewegung und ihrer musikalischen und künstlerischen Protagonisten, die Entstehung eines „neuen wilden“ Kunstbegriffs, sowie Aufstieg und Fall von New Wave und Neuer Deutscher Welle festhielt, bis Schutt und Geröll der fallenden Mauer auch die letzten Reste davon unter sich begruben.

Insofern war der Titel „Zurück zum Beton“

mehr als passend, unter dem 2002 die eingangs erwähnte legendäre Ausstellung zum Thema in der Kunsthalle Düsseldorf firmierte: Gleims Fotos waren dabei nicht nur ein wesentlicher und herausragender Bestandteil dieser bisher umfassendsten Dokumentation der Achtziger; seine markant-expressiven Schwarz-Weiß-Fotos gehören vielmehr inzwischen einfach zum historischen Kanon, wenn von der mutmaßlich wesentlichsten Kultur-Revolution seit Dada die Rede ist.

GESCHICHTE WIRD GEMACHT zeigt jetzt die wichtigsten und besten, darunter auch etliche bislang unveröffentlichte Fotos von Richard Gleim und verschafft uns nicht nur wieder Zugang zu großartigen fotografischen Zeitdokumenten, sondern lässt durch die wuchtige Suggestivkraft der Bilder diese Zeit vor unseren Augen erstehen – für jene, die dabei waren, ohnehin, für alle anderen, die durch die (Un-)Gnade ihrer späten Geburt bisher den Legenden und der Kolportage ausgeliefert waren, erst recht.

GESCHICHTE WIRD GEMACHT. Bis heute.







Rip Off Record Store, Hamburg 1981
Von 1979 bis 1983 führte Klaus Maeck zusammen mit Frank Z.,
FM Einheit und später auch Alfred Hilsberg Rip Off, den ersten
Punk-Plattenladen in Hamburg.

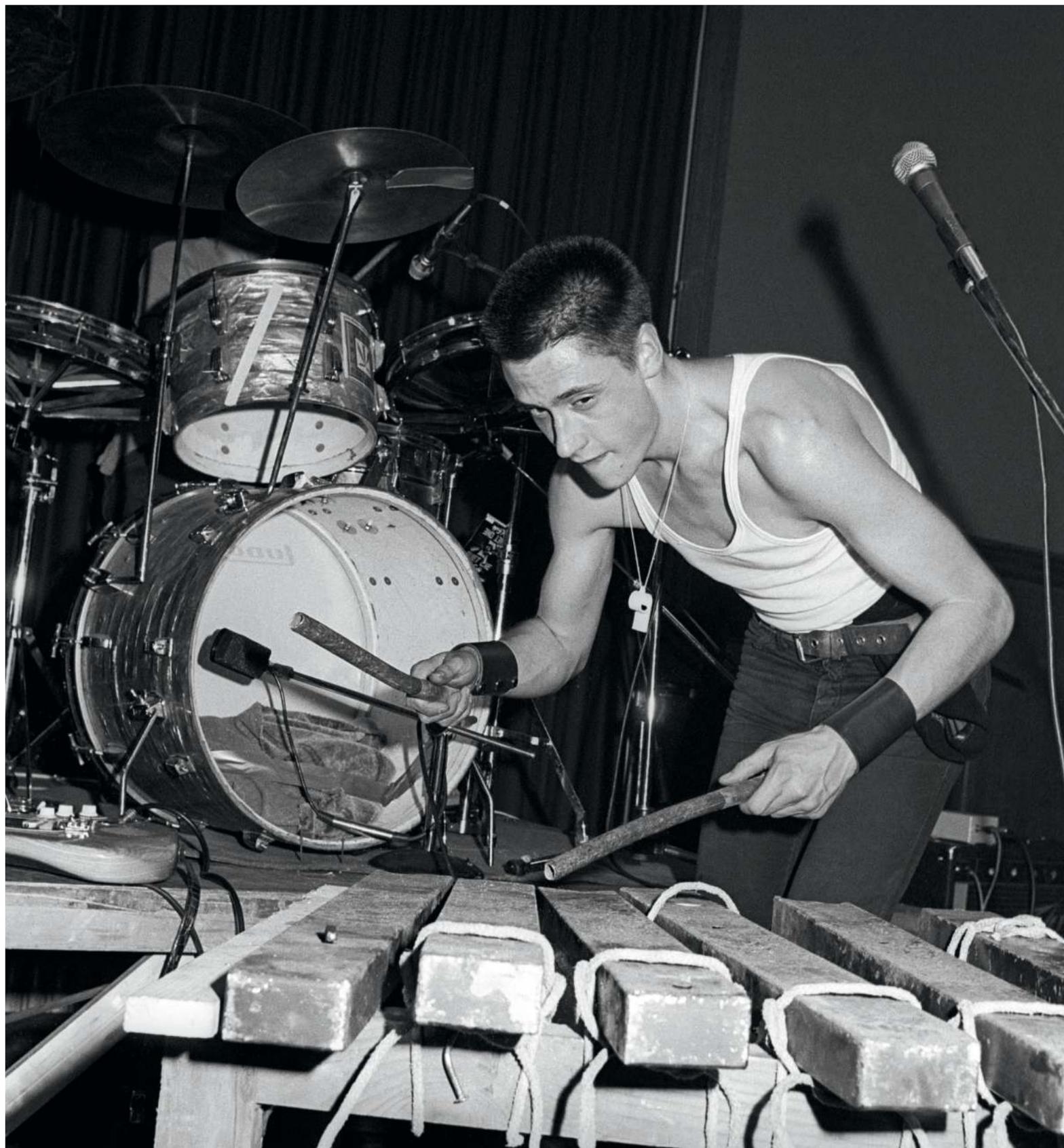


Pinwand im Ratinger Hof, Düsseldorf 1981



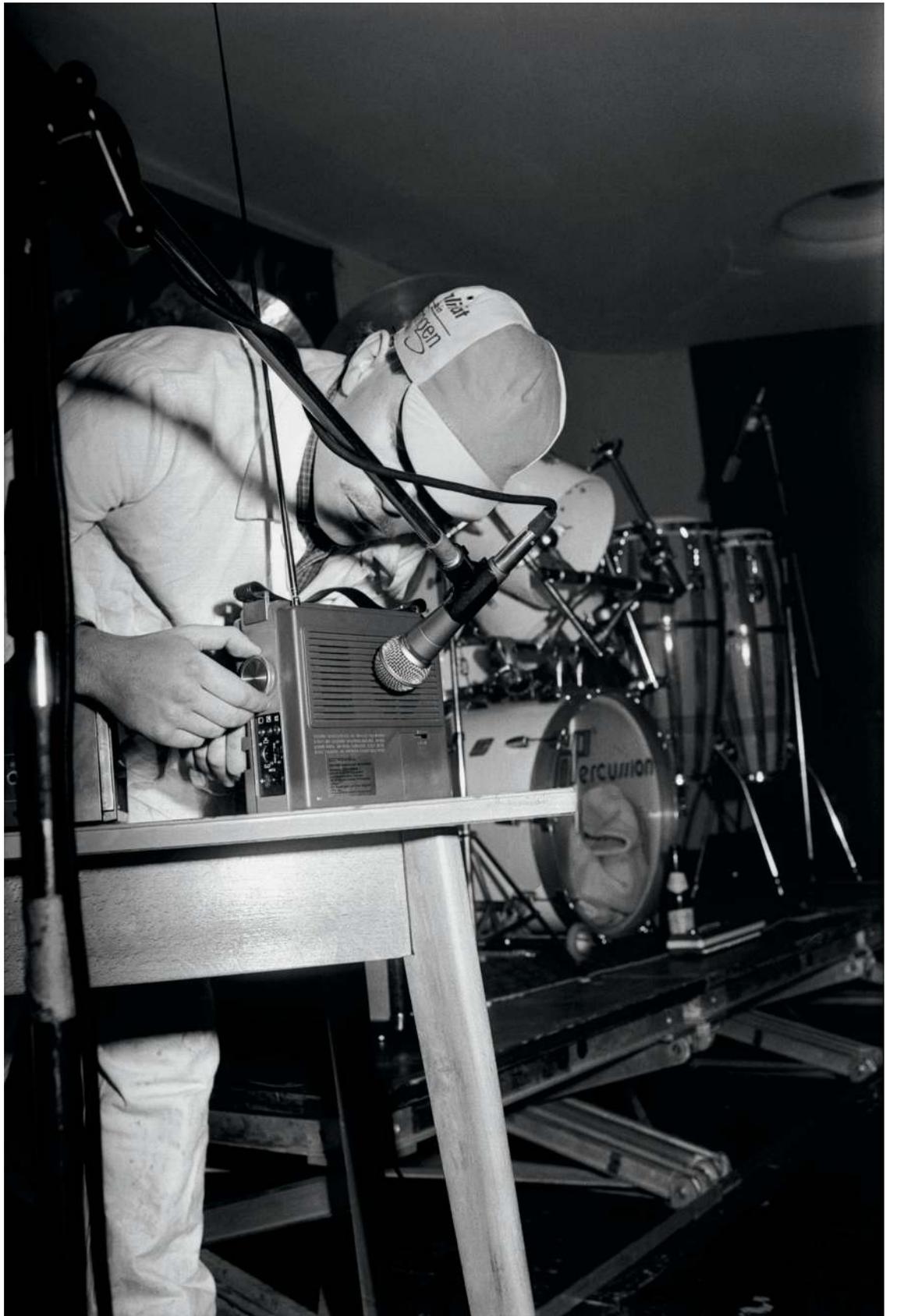
Ex-Free-Jazzler Robert Görl/DAF im Ratinger Hof, Düsseldorf, Dezember 1980

S. 15:
Jürgen Engler/Die Krupps an seinem „Stahlphon“ im Haus Blumenthal, Krefeld 1981





S.Y.P.H., angeblich die Abkürzung von „Saufender Yankee prügelt Homo“, mit Harry Rag, „Vacant“ Ralf Dörper und Uli Putsch in der Börse, Wuppertal 1979



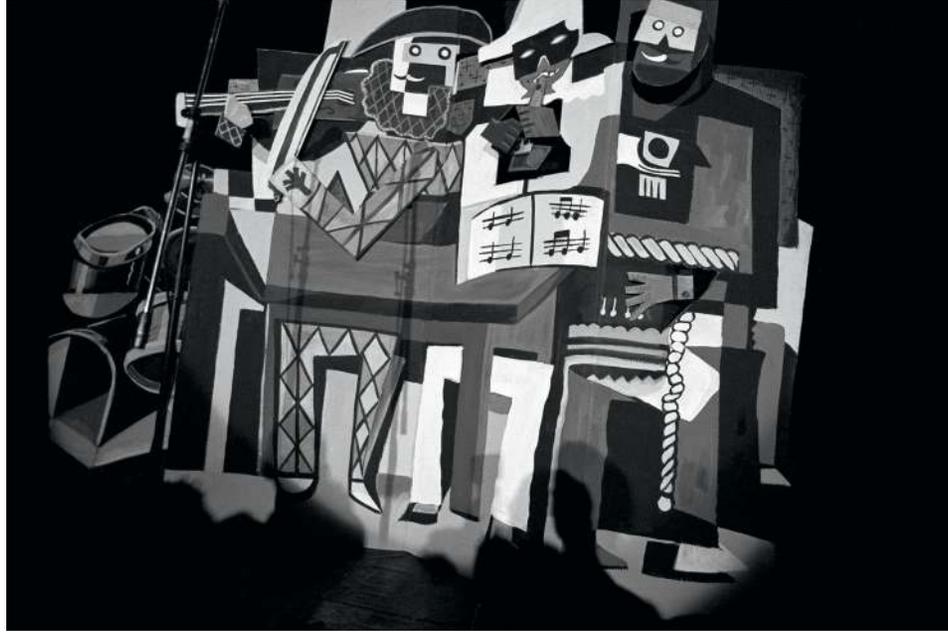
S.Y.P.H., Uli Putsch in der Börse, Wuppertal 1979

Mittagspause – Thomas Schwebel, Peter Hein alias Janie J. Jones,
Markus Oehlen und Franz Bielmeier alias Marylou Monroe – beim SHVANTZ-Festival
im Städel Museum, Frankfurt am Main 1979

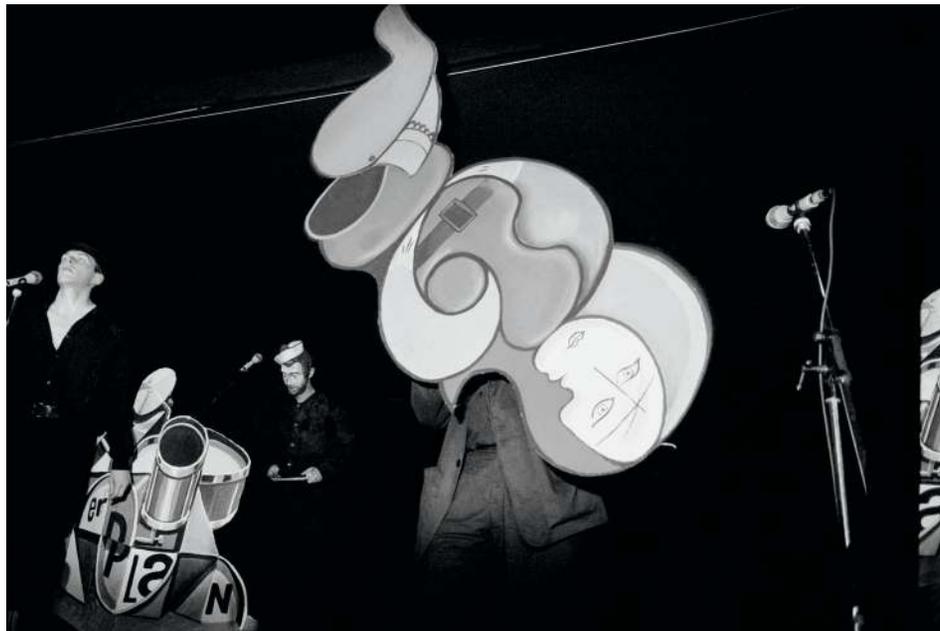
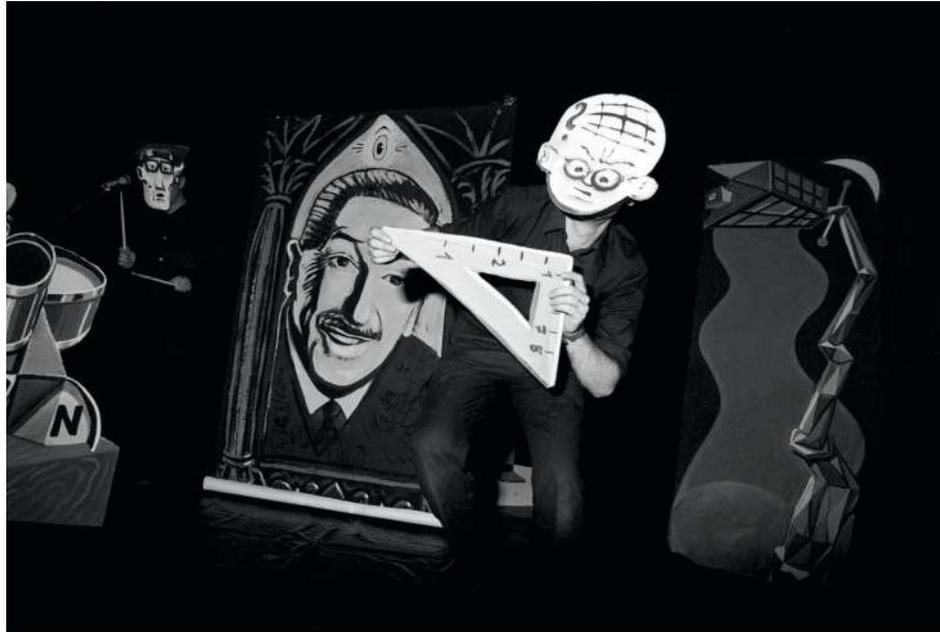












S. 20-23:
Der Plan/Moritz R®, Frank Fenstermacher
und Kurt „Pyrolator“ Dahlke in der Jungen
Aktionsbühne Düsseldorf (JAB), 28.9.1987

Peter Glaser

GIB MIR EINEN PUNK, UND ICH HEBE DIE WELT AUS DEN ANGELN

Teddy mochte Müllsäcke. Er verwendete sie als Oberbekleidung, indem er Armlöcher und ein Loch für den Kopf reinschnitt und sie so in eine Art Plastikponcho verwandelte. Die gewöhnlichen Müllsäcke trug er unter der Woche. Gelbe Säcke, die mehr kosteten, zog er nur sonntags an. Teddy wohnte in einer WG neben der Reeperbahn, in der ich mit ar/gee, von dem ich anfangs dachte, dass er sich Archie schreibt, aus Düsseldorf kommend Kerstin Eitner besuchte, mit der ich eine literarische Brieffreundschaft pflegte.

Kerstin arbeitete in der „Marktstube“, einer Kneipe im Zentrum des Geschehens, in dem die Szene verkehrte, die nun auch einen Namen hatte, besser zwei: Punk und New Wave waren die zwei Seiten einer Medaille, die für mich, zwei Jahre zuvor noch in Österreich, in der abgelegenen Stadt Graz, erste vage, aber rätselhaft attraktive Gestalt in Form eines Gedichtbands angenommen hatte – „Flacker in der Pfote“ von Kiev Stingl, der auch schon das erste Jackett trug, das später typisch für die Wave-Mode werden sollte, und der eine LP rausbrachte, die *Hart wie Mozart* hieß, und sowohl die Gedichte als auch die Musik waren etwas vollkommen Neues. Etwas, mit dem man sich endlich von den Siebzigerjahren verabschieden konnte.

Diese Kulturgüter erreichten mich, ich weiß nicht mehr genau, über alternative Versandkataloge wie Ulcus Molle und brachten mich, um's kurz zu machen, nach Düsseldorf, wo bereits mein Kumpel Xaõ logierte, der sich einer mehrfach in Graz gastierenden, außerirdisch beeindruckenden Performance-Truppe namens padlt noidlt angeschlossen hatte. In dem

Heizungskeller, den er mit Mike Jansen von padlt noidlt bewohnte, wurde wegen Mikes Auszug ein Zimmer frei. Xaõ war Musiker, wir wohnten quasi in einem Studio. Ich hatte elegisch durch die endlich verfügbare Großstadt flanieren und schreiben wollen, aber ich war plötzlich mitten in einer neuen Musikszene, verquirlt mit Künstlern, die alle schneller und deutlich offensiver im öffentlichen Erscheinungsbild waren als ich mit meinem bisschen Avantgardeliteraturhintergrund aus Graz.

Teddy jedenfalls, ich bin noch nicht fertig, war aus Reinbek, und manchmal fuhr er wieder dorthin, da er kein Geld für die Bahn hatte, mit seinem Skateboard, und ich sah vor meinem geistigen Auge Autofahrer nachts auf der Landstraße Richtung Reinbek, die mit großen Augen einen Skateboardfahrer überholten, der von einer flatternden Mülltüte umhüllt war und ein wenig aussah wie ein modernistischer Matrose des Fliegenden Holländers.

Richard, wie ar/gee von den Leuten von damals inzwischen aus Respekt genannt wird – so wie er damals aus Respekt ar/gee hieß –, war für die Dokumentation dieser schnellen Szene zuständig: Düsseldorf, Hamburg, Berlin die Epizentren, München, Bonn, Stuttgart für Nebenbeben verantwortlich, und auf einer Fototour nach Hamburg durfte ich ihn also begleiten. Später war er noch in Berlin, wo er unter anderem Blixa Bargeld von den Einstürzenden Neubauten traf und mir dann wieder, zurück in Düsseldorf, die eminente Begegnung anschaulich zu machen versuchte und Blixa Bargeld imitierte, indem er mich grimmig anfunkelte und murrte: „Du sprichst mit dem Tod. Weißt du nicht, dass das gefährlich ist?“

